

Helvetia Sacra : Arbeitsbericht 1980

Autor(en): **Degler-Spengler, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **31 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HELVETIA SACRA. ARBEITSBERICHT 1980

VON BRIGITTE DEGLER-SPENGLER

Organisation

Um dem imperativen Wunsch des Schweizerischen Nationalfonds nachzukommen, wurde 1980 die «Helvetia Sacra-Stiftung» errichtet. Sie soll der Beschaffung von Geldmitteln von dritter Seite dienen und zu einer Entlastung des Nationalfonds führen. Die eigentliche Sammelaktion zur Äufnung des Stiftungskapitals kann erst 1981 einsetzen. Die Stiftung untersteht der Aufsicht des Eidgenössischen Departements des Innern.

Das Kuratorium der Helvetia Sacra, dessen Zusammensetzung sich 1980 nicht veränderte, besteht aus den folgenden Mitgliedern:

Prof. Dr. D. Schwarz, Zürich, Präsident
Prof. Dr. L. Binz, Genève
Prof. Dr. P. Ladner, Freiburg
Dr. J. J. Siegrist, Staatsarchivar, Aarau
Prof. Dr. A. Staehelin, Basel, Vertreter der AGGS
Lic. iur. L. Wettstein, Adjunktin für Kultursachen des Erziehungsdepartements, Lausanne.

Am 31. Oktober 1980 verliess Dr. Jean-Pierre Renard, Redaktor des Genfer Bistumsbandes (Helvetia Sacra I/3), die Redaktion der Helvetia Sacra. Seine Nachfolgerin wurde am 1. November 1980 Lic. phil. Antonietta Moretti; sie wurde mit der redaktionellen Bearbeitung der «Tessiner Bistümer» und Kollegiatstifte beauftragt (Helvetia Sacra I/6 und II/1).

Die Redaktion setzt sich folgendermassen zusammen:

Dr. P. Braun
Dr. B. Degler-Spengler
Dr. E. Gilomen-Schenkel
Lic. phil. A. Moretti
Adresse: c/o Staatsarchiv Basel, Martinsgasse 2, 4001 Basel.

Das Arbeitsjahr 1980

Im Frühjahr erschien der Band «Archidiocèses et diocèses III», welcher das Bistum Genf und das Erzbistum Vienne umfasst. Der Zisterzienserband konnte im Sommer redaktionell abgeschlossen und dem Schweizerischen Nationalfonds sowie dem Verlag Francke, Bern, als 1600seitiges Manuskript eingereicht werden. Dadurch wurden «Redaktionsplätze» für andere Bände frei: im Herbst begann die Ar-

beit an «Archidiocèses et diocèses IV», das Bistum Lausanne betreffend, und am sogenannten Tessinerband, wobei aus praktischen Gründen der Anfang mit dessen zweitem Teil, den Kollegiatstiften der italienischen Schweiz, gemacht wurde. Über beide Redaktionen wird 1981 an dieser Stelle ausführlich Bericht erstattet werden. Von den beiden anderen Bänden, die sich in Redaktion befinden – «Benediktiner und Benediktinerinnen» sowie «Erzbistümer und Bistümer II» mit den Diözesen Konstanz, Mainz, St. Gallen – machte der erste gute, der zweite mässige Fortschritte. Um das weitere Vorgehen gemeinsam zu besprechen, trafen sich die Mitarbeiter des Artikels Konstanz am 24. September 1980 in Basel.

Am 7. Juni 1980 stellte sich die Helvetia Sacra den Mitgliedern des «Historischen Zirkels» in Basel mit einem Vortrag unter dem Titel «Die Helvetia Sacra, ein Handbuch zur Geschichte der Schweiz» vor. Arbeitsergebnisse aus dem Zisterzienserband teilte die Redaktion am 28. September 1980 in Aachen am «Kolloquium zur Geschichte des Zisterzienserordens» mit, das vom Arbeitskreis für vergleichende Ordensforschung des Friedrich-Meinecke-Instituts der Freien Universität Berlin veranstaltet wurde. Speziell an die französische Schweiz wandte sie sich mit dem Artikel «L'Helvetia Sacra et la Suisse Romande»¹.

Stand der Arbeiten (31. Dezember 1980)

*1. Erschienen:*²

- Abt. I, Band 1: *Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I (A-CH)*, bearb. von mehreren Autoren, redigiert von ALBERT BRUCKNER, Bern 1972.
- Sect. I, vol. 3: *Archidiocèses et diocèses III. Le diocèse de Genève. L'Archidiocèse de Vienne en Dauphiné*, par LOUIS BINZ, JEAN EMERY et CATHERINE SANT-SCHI, rédaction JEAN-PIERRE RENARD, Berne 1980.
- Abt. II, Teil 2: *Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz*, bearb. von mehreren Autoren, redigiert von GUY P. MARCHAL, Bern 1977.
- Abt. V, Band 1: *Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Terziarinnen in der Schweiz / Die Miniminen in der Schweiz*, bearb. von mehreren Autoren, redigiert von BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Bern 1978.
- Abt. V, Band 2: *Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz*, bearb. von mehreren Autoren, redigiert von ALBERT BRUCKNER und BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Bern 1974.
- Abt. VI: *Die Karmeliter in der Schweiz*, bearb. von D. FRANÇOIS HUOT, redigiert von BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Bern 1974.
- Abt. VII: *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, bearb. von FERDINAND STROBEL SJ, redigiert von BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, ELSANNE GILOMEN-SCHENKEL, CÉCILE SOMMER-RAMER / *Die Somasker in der Schweiz*, bearb. von P. UGO ORELLI OFMCap., redigiert von ALBERT BRUCKNER, Bern 1976.

1 In *Revue historique vaudoise* 88, 1980, 147-162.

2 Sämtliche Bände wurden publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

2. *Redaktion abgeschlossen:*

- Abt. III C: *Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen, die Wilhelmiten in der Schweiz* (Red. C. SOMMER-RAMER und P. BRAUN).

3. *In Redaktion (nach «Redaktionsalter» gruppiert):*

- Abt. III A: *Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz* (Red. E. GILOMEN-SCHENKEL seit Juni 1974).
- Abt. I, Band 2: *Erzbistümer und Bistümer II* (Erzbistum Mainz, Bistümer Konstanz, St. Gallen) (Red. B. DEGLER-SPENGLER seit August 1977).
- Abt. I, Band 4: *Archidiocèses et diocèses IV. Le diocèse de Lausanne (VIe siècle–1821), Lausanne – Genève (1821–1924) et Lausanne – Genève – Fribourg (depuis 1924)* (Red. P. BRAUN seit 1980).
- Abt. II, Teil 1: *Le Chiese collegiate della Svizzera italiana* (Red. A. Moretti seit 1980).

4. *In Vorbereitung:*

- Abt. I, Band 6: *Erzbistümer und Bistümer VI* (Bistümer Como, Lugano, Erzbistum Mailand).

ZUR FAKSIMILE-EDITION DER HANDSCHRIFT 302 DER VADIANA¹

VON PETER WEGELIN

Die Prachthandschrift 302, Zeugnis einer ausgeprägt ritterlichen Kultur in unserer Bürgerbibliothek, muss spät in die Vadiana gelangt sein. In einem Verzeichnis von 1686 ist sie noch nicht zu finden, wohl aber in einem Katalog von 1740. In der Zwischenzeit dürfte sie durch Kauf ins Haus gekommen sein, nicht durch Schenkung, denn im Donatorenbuch ist sie nicht verzeichnet. Vermerkt hingegen sind, ohne Titelnennung, Zukäufe aus der St. Galler Familie Schobinger um 1700. Und der geschäftige Herausgeber Melchior Goldast bezeugte in seiner Sammlung der *Alamannicarum rerum scriptores* bereits 1606 die Kenntnis einer Handschrift mit der *Karlsvita* des Strickers und der *Weltchronik* des Rudolf von Ems. Sie gehörte, wie es scheint, dem begüterten und gebildeten St. Galler Eisenhändler Bartholome Schobinger. Vielleicht hat der zum Junkerstand aufsteigende Grosskaufmann sich gern um das Zeugnis einer versunkenen Ritterzeit bemüht.

Besondere Beachtung verdient indessen auch jener andere, unbekannte Buchliebhaber dreihundert Jahre früher: er hat um 1300 den Auftrag erteilt, zwei Dichtungen seiner Zeit in Schrift und Bild festzuhalten. Er blieb auch nicht der einzige, der die umfangreiche *Weltchronik* des Rudolf von Ems mit der *Verserzählung* aus dem Leben Karls des Grossen von dem Stricker zusammenfügte. Die beiden oberdeutschen Dichtungen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts entsprachen offensichtlich einem ritterlichen Weltbild.

Der besondere Reiz der dichterischen wie der malerischen Aussage besteht darin, dass die Handschrift *Weltgeschichte* erzählt, so wie sie sich den Ohren und Augen einer höfischen Gesellschaft präsentiert. Wenn die *Weltchronik* des Rudolf von Ems das Alte Testament als Anfang und Hauptgeschehen der *Weltgeschichte* nach-erzählt, als Ursprung und Schicksal des irdischen Reiches, so fährt des Strickers *Karlsvita* fort mit einem Bericht aus den Anfängen des abendländisch-mittelalterlichen Reiches. Hier wie dort künden die Verse von der Bewährung ritterlicher Tugend und weiser königlicher Reichsführung.

Die *Weltchronik* des Rudolf von Ems dürfte im ausgehenden Mittelalter zu einer der beliebtesten Dichtungen geworden sein, weil sie verstand, biblische Geschichte in der Sprache der Zeit zu erzählen: nicht in der lateinischen Kirchensprache, sondern in mittelhochdeutschen Reimen, nicht als Kunde einer abgestorbenen Zeit, sondern als Beispiel der kämpferischen Behauptung eines Reiches. Hier wurde biblisches Heilsgeschehen von der Betrachtung der Vergangenheit in die Gegenwart geführt. Dahin mochten den Zeitgenossen auch die kostbaren Bilder geleiten: mit überschulenkten Frauenfiguren in wallenden Gewändern, mit tapfer sich schlagenden

¹ Überlegungen des Bibliothekars, vorgetragen zur Eröffnung der Ausstellung in St. Gallen, 18. September 1980

Reitern, mit Rittern in Rüstung führen sie die Geschichte längstvergangerer Jahrhunderte in die Erlebnisnähe des gotischen Mittelalters.

Dem Kenner, vorab dem Kunsthistoriker, ist die Handschrift 302 der Vadiana bisher schon vertraut; ihn beschäftigen ihre Beziehungen zum Graduale von St. Katharinenthal oder zur Manessischen Liederhandschrift. In der Kantonsbibliothek vergeht kaum ein Monat ohne Anfrage oder Bitte um Ablichtung aus dem begehrten Band. Die Fragen drängen: Wem ist dieser, wem jener Wappenschild zuzuweisen? Trägt hier nicht eine Gestalt bereits Kleidung des 14. Jahrhunderts? Was bedeuten die roten leeren Doppelkreise am äusseren Blattrand auf der Höhe des oberen und des unteren Bildrandes?

Da lässt nun die Faksimileausgabe für die Zukunft zweierlei erwarten: Einmal die Schonung des kostbaren Originals. Keine weithergereisten Besucher blättern mehr im Codex, keine Fotografenlampe blendet mehr auf die Pergamentseiten mit den frischbewahrten Farben und dem Blattgoldauftrag. Dem Freund alter illuminierten Handschriften, aber auch dem Wissenschaftler dient künftig die Faksimileausgabe. Und den Bibliothekar erlöst sie aus dem quälenden Zwiespalt seines Amtes, seines Doppelauftrags vor dem Kulturgut der Jahrhunderte, nämlich einerseits dieses den kommenden Jahrhunderten unverändert zu überliefern, anderseits es doch für die Gegenwart zu erschliessen.

Hier knüpft sich die zweite Erwartung an die Faksimileausgabe: Zur Edition gehört ein wissenschaftlicher Kommentar. Die Faksimilierung gibt Anlass, die wissenschaftlichen Anstrengungen von mehreren Gelehrten auf das eine Manuskript zu konzentrieren. Unsere Handschrift 302 rückt ins gebündelte Licht der Forschung.

Das Zusammenwirken mehrerer Begabungen, von den beiden Dichtern über Schreiber und Buchmaler bis zum Auftraggeber, hat einst das Werk entstehen lassen. Auch seine vorgesehene Erschliessung durch den Kommentarband der Edition ist heute eine Gemeinschaftsleistung von mehreren Meistern ihres Faches: Frau Professor Ellen Beer in Bern, durch ihre Forschungen mit der gotischen Kunst unseres Raumes vertraut, hat die Vadiana schon vor Jahren zu einer Edition ermutigt mit ihrer Bereitschaft, die ikonographisch-kunsthistorische Würdigung zu übernehmen; ebenso Herr Professor Stefan Sonderegger in Zürich als Kenner der deutschen Sprachdenkmäler in St. Gallen. Für die sprach- und literaturgeschichtliche Deutung konnte ferner Herr Professor Hubert Herkommer in Bern gewonnen werden, der den mittelalterlichen Weltchroniken seine Forscheraufmerksamkeit widmet, und Frau Doktor Karin Schneider von der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München wird als erfahrene Betreuerin von Manuskriptkatalogen sich der codicologischen und paläographischen Untersuchung unserer Handschrift annehmen. Besonders erfreulich ist die Gewissheit, dass Monsignore Professor Johannes Duft mit seiner feinen Hand im Umgang mit kostbaren Manuskripten und seinem klaren Auge für mittelalterliche Geistesgeschichte die Edition fördert – erfreulich für die Empfänger der Ausgabe, erfreulich schon für die Zusammenarbeit in der Editionskommission.

Aus dieser Zusammenarbeit mag auch tiefere Einsicht wachsen, die sich einer bisher isolierten kunst- oder sprachwissenschaftlichen Betrachtung nicht eröffnen konnte. Die gemeinsame Editionsarbeit dürfte zum Erlebnis werden, und der bibliothekarische Betreuer der Handschrift 302 schätzt sich glücklich, daran teilzuhaben. Sein Dank gilt den Gelehrten der Editionskommission, aber auch dem Patronat, aus welchem stellvertretend für alle Herr Professor Alfred Schmid in Freiburg genannt sei, weil er den Verleger im Wagnis einer Edition bestärkt hat. Und wie der

Verleger selbst Sorgfalt mit Grosszügigkeit zu verbinden weiss, ist ein besonderer Dank wert.

So wächst die Hoffnung, dass die 58 Miniaturen des Manuskripts 302 in ihrem vollen Glanze erstehen und dass zugleich die ganze Handschrift ins Licht der Forschung rückt.